

Der Ruf bleibt: Ein Abend für **Kambodscha**

SIEM REAP/ERFURT. Fernöstliches Flair hält heute in den Rathaus-Festsaal Einzug. Den Auftakt der interkulturellen Woche bildet der Kambodschanische Abend (ab 18 Uhr). Mit asiatischen Speisen, einem Benefizkonzert für Kinder, Vorträgen und Filmbeiträgen über ein Land, das die Armut besiegen will - mit mehr Bildung. **Kambodscha** ist viel näher an Erfurt, als die geographische Distanz vermuten lässt. Vereine wie die Thüringisch-Kambodschanische Gesellschaft pflegen seit Jahren Kontakte.

Wenn ein Fisch stinkt in einer Gruppe, sagen die Kambodschaner, stinken alle. Sie neigen dazu, Dinge zu verallgemeinern. Phnom Krom steht nicht allein für **Kambodscha**. Wohl aber gehört das Dörfchen am nördlichen Ende des riesigen Sees Tonle Sap genauso dazu. Es ist Teil des vergessenen Königreiches und eine Schattenseite.

Lachende Kinder hüpfen über Springseile. Sie vergnügen sich mit gebastelten Drachen, die im Wind munter kreisen. Kleine Trupps spielen ausgelassen, sie scheinen sorglos, unbekümmert und bilden einen Kontrast zum selben Platz, der alles andere als Lebensfreude verheißt.

Der Geruch schreckt ab auf einem endlos scheinenden Weg, der einfach in den See mündet. Eine beißende Mischung mitunter. Speisen dampfen auf tönernen Öfen, Fisch trocknet vor den einfachen Behausungen in der Sonne genauso wie kleine Muscheln. Als Haus bezeichnete die wohl kein Europäer, bestenfalls als Hütte. Ein paar Bretter darauf geschlagen, getrocknete Palmwedel als Wände und Dächer. Sie stehen auf Pfählen im seichten Wasser und beherbergen meist vielköpfige Familien. Hühner gackern auf dem vier Meter breiten Sandweg, abgemagerte Hunde und Katzen wühlen im herum liegenden Müll, zerran an Plastiktüten. Ein paar Schweine grunzen in einem Ministall - ebenfalls auf dem Wasser, das viele Farben annimmt.

Es ist kein Ort zum Wohlfühlen. Das weiß auch Mon Savuth, der mit seinem Tuck-Tuck, einer Art Moped-Rikscha, allerdings gern von Siem Reap zum Hafentörchen tuckert. Besonders, wenn er Touristen an Bord hat. Schließlich winken ihm für die 30-minütige Fahrt plus Rücktour und etwas Warten 10 Dollar. Eine Summe, für die mancher Angestellter in **Kambodscha** zehn Tage hart arbeiten muss. In Phnom Krom besitzt niemand so viel Geld. Einen Dollar kostet eine Flasche Wasser. Wer einem Straßenhändler zehn gibt, muss damit rechnen, nicht genügend Wechselgeld zurückzubekommen. Und selbst der Mix aus Dollar und Riel, der einheimischen Währung, ist oft zusammengeborgt.

Doch siedeln sich viele Menschen an diesem traurigen Ort an. Sie warten mit ihren überpreuerten Waren auf unwissende Touristen. Sie locken mit Erfrischungen, Obst, Zigaretten und Tand. Die Händler warten aber meist vergebens. Kaum ein Reisender verirrt sich ein zweites Mal dorthin, nachdem er mit dem Schnellboot an dem schäbigen Pier mitten in der Armut angelegt hat. Eine Meute von wild schreienden und fette Beute witternden Taxi-Fahrern verunsichert. Polizisten stupsen allzu aufdringliche Geschäftemacher zur Seite. Behütet fühlt sich jedoch kein Besucher.

Eine Million Touristen kommen jährlich nach Siem Reap, um sich in der Tourismus-Hochburg **Kambodschas** auf die Spuren des alten Angkorreiches zu begeben. Japaner, Vietnamesen und Europäer belagern und durchforsten schon mit Sonnenaufgang ungestüm die unzähligen Tempelanlagen um ihren berühmten - den Angkor Wat. Sie drängen, sind auf der Suche nach dem schönsten Platz; für ihr bestes Erinnerungsfoto, wenn sich die ersten Sonnenstrahlen vor dem Weltkulturerbe im Wasser spiegeln. Und sie bevölkern die modernen Hotels und Restaurants.

Im Dorf Phnom Krom gibt es keinen Fortschritt, keine Spur von dem Glanz des Angkorreiches, das zwischen dem 8. und 14. Jahrhundert als Hochzivilisation der Welt galt. Am Weg steht stattdessen ein stinkender Kompressor, der knatternd alte Autobatterien auflädt. Flaschen mit Benzin warten auf die wenigen Mopeds, die sich auf dem holprigen Pfad zum See durchschlängeln. Vor einem Fernseher hocken 20 Menschen. Alte suchen in den Haaren der Kinder nach Ungeziefer. Die Mädchen und Jungs tragen meist nur ein Leibchen. Manche nichts. Aber sie lächeln.

Doch ist es nicht das Lächeln mit jenen leuchtenden Kinderaugen, die einem auf dem Tonle Sap in Richtung Norden immer wieder begegnen. In den Wasserweiten des Flusses stehen sie in ihren einfachen Fischerkähnen - inmitten der Einsamkeit und winken den Vorbeikommenden fröhlich zu. Nur spärlich ist der Fluss besiedelt, der in der Regenzeit und durch die vom Mekong hineinströmenden Wassermassen von 3000 auf 10 000 Quadratkilometer anschwillt und das Land überflutet. Die Bewohner leben wie die vielen Bauern **Kambodschas** sehr einfach. Sie besitzen sogar weniger als die Menschen in Phnom Krom.

Dort bringen eine blau-rot gestrichene Grundschule und die sauberen blau-weißen Schul-Uniformen etwas Licht ins Grau-in-Grau. Lerne, was der Lehrer sagt, lautet ein anderes Sprichwort in **Kambodscha**, und nicht, was er tut. Im Gegensatz zu den Kindern lächeln die Eltern oft nicht. Für Touristen erscheint oft das schönste Kinderlächeln - mitten im Elend. Aber ist es undurchsichtig und hat einen Preis. Nicht ein paar Riel. "One Dollar" rufen die Sprösslinge und strecken die Hand entgegen.

Die Menschen hungern nicht. Denn die Natur gibt vieles, Fisch, Früchte und vor allem Reis. Aber sie brauchen Hilfe, sagt der Geschäftsführer des Angkor-Hotels Yim Dima. Den Preis für ein Lächeln zu bezahlen, rät er jedem ab. Medizin und Schulbildung können das Leid in einem der ärmsten Länder der Welt lindern, in dem Korruption ein weiteres riesiges Problem darstellt. Gelder internationaler Hilfsorganisationen versickern in dunklen Kanälen, ist sich Yim Dima sicher. Der erbettelte Dollar der Kinder in Phnom Krom ist schnell ausgegeben. Steht aber eine Schule, wird sie über viele Jahre genutzt.

Auch die in Chong Kah, die der Sportverein Blau-Weiß 52 durch gesammelte Mittel und die der Thüringisch-Kambodschanischen Gesellschaft (TKG) sowie der in **Kambodscha** ansässigen Entwicklungsgesellschaft Comped vor einem Jahr eingeweiht hat. Insgesamt vier sind durch Hilfe aus dem Freistaat entstanden. Eine Bibliothek für 330 Schüler und 7000 Einwohner ist das neueste Projekt, für das sich die TKG und Comped Spenden erhoffen. Wie die 46 Kinder- und zehn Ausbildungspatenschaften ist das Vorhaben erneut ein unbezahlbaren Beitrag für die heranwachsende Generation Kambodschas.

Für eine wie in Chong Kah. Das kleine Dorf gut eine Fahrtstunde vom Zentrum der Hauptstadt Phnom Penh entfernt, liegt am Flussufer des Tonle Sap und ist nicht zu vergleichen mit dem rund 300 Kilometer entfernten Slum-Viertel Phnom Kroms. Im Ort leben einfache Bauern. Sie versprühen Herzlichkeit, Offenheit und Gastfreundschaft. Sie sind zufrieden mit dem Wenigen, obwohl sie ebenso in Dörfchen leben, in denen die Armut nicht zu besiegen scheint. Orte, in denen die Menschen oft nicht mehr als ein Lächeln besitzen.

Eine alte kambodschanische Lebensweisheit erzählt: Man ist zwar fort, der Ruf aber, den man hinterlässt, bleibt ewig, nachdem man einmal im Hafen vor Anker lag. Die Hilfe aus Erfurt wird nicht vergessen. . . Steffen ESS

22.09.2006